



George Turner

Salzburger, Ostpreußen

Integration und Identitätswahrung

2. überarbeitete Auflage



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Vorwort

In der Familiengeschichte „Die Heimat nehmen wir mit“¹ sind der religiöse und politische Hintergrund der Ausweisung der Protestanten aus dem Land Salzburg und die Gegebenheiten in (Ost-) Preußen in den Jahren 1731/32 nur insoweit behandelt worden, als dies zum Verständnis des Geschehens erforderlich war. Mit der Darstellung „Salzburger, Ostpreußen“ sollen die Situation der Eingewanderten und ihre Lebensumstände in der neuen Heimat näher beleuchtet werden. Einige textliche Übernahmen aus dem Teil der Familiengeschichte, der die historischen Zusammenhänge erklärt, waren unvermeidlich.

Herr Jürgen Schroeter, Präsident des Salzburger Vereins e. V., hat mich zu der Veröffentlichung dieses Bandes ermuntert und Anregungen gegeben.

Hinweise und Verbesserungsvorschläge verdanke ich ferner

- Prof. Dr. Gert Kollmer-v. Oheimb-Loup, Universität Hohenheim,
- Dr. Wolfgang Rothe, Autor von „Wolfgang Rothe/Daniela Wiemer, Zur Siedlungsgeschichte von Preußisch-Litthauen am Beispiel der Region des Kirchspiels Tollmingkehmen und Umgebung“,

1 George Turner, Die Heimat nehmen wir mit. Ein Beitrag zur Auswanderung der Salzburger Protestanten im Jahr 1732, ihrer Ansiedlung in Preußen und der Flucht 1944/45. 5. Auflage, 2017. BWV· Berliner Wissenschafts-Verlag.

Teilaspekte des Themas der „Salzburger Religionsflüchtlinge“ sind in folgenden Veröffentlichungen des Autors behandelt:

- Friedrich der Große und sein Verhältnis zu Ostpreußen. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, n. F., 22. Band, 2012, Heft 1, S. 105 ff.
- Die Salzburger Exulanten. Historische Einordnung, politische Bedeutung, zukünftige Bewahrung. Der Salzburger, n. F. Nr. 191, Sept. 2011, S. 13 ff.
- Treck in die preußische Freiheit, Der Tagesspiegel v. 30.3.2016, S. 22.
- Integration ohne Identitätswechsel, Preußische Allgemeine Zeitung v. 20.1.2017, S. 11.
- Eine Identität im Schwinden, Preußische Allgemeine Zeitung v. 17.2.2017, S. 11.
- Die Salzburger Emigranten in Ostpreußen, MUT (Forum für Kultur, Politik und Geschichte) 6/2017.
- Neue Heimat im Nordosten, Rotary-Magazin 8/2017, S. 58 ff.
- Die Salzburger Emigranten in Ostpreußen
in: 11. Deutsch-polnischer Kommunalpolitischer Kongress, Allenstein, Okt. 2017, S. 97 ff.

- Norbert Stein, der die „Chronik der Marschzüge der Salzburger Emigranten“ zusammengestellt hat und
- Dr. Friedrich H. Gastell, einem bekennenden Ostpreußen.

Inzwischen ist eine 2. Auflage wegen der Nachfrage erforderlich geworden. Anregungen und Hinweise von Lesern der 1. Auflage sind berücksichtigt. Auch Aktivitäten in der Gemeinde Filzmoos, die sich mit dem Schicksal der Protestanten beschäftigen, sind aufgenommen. Ebenso wurde der Abschnitt „Die Anfangsjahre“ (in Preußen) erweitert. Korrekturen gab es auch bei der Darstellung des Verhältnisses der preußischen Herrscher zu der Region

Berlin, 2021

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung: Religionsflüchtlinge	9
I. Die Ausweisung der Protestanten aus dem Land Salzburg in den Jahren 1731/33	11
1. Die Reformationsbewegung	11
2. Maßnahmen der Gegenreformation	13
3. Der politische Zusammenhang	21
4. Die Marschrouten.....	26
II. Ansiedlung und Leben in (Ost-)Preußen	29
1. Die neue Umgebung	29
a) Die Anfangsjahre	38
aa) Ausstattung	45
bb) Bäuerliche Bevölkerungsgruppen.....	46
cc) Sozietätsvertrag	47
dd) Landwirtschaft	51
ee) Bekenntnis und wirtschaftlicher Erfolg.....	53
ff) Zwischenbilanz	55
b) Salzburger Familiennamen und deren Bedeutung.....	56
c) Das Verhältnis der preußischen Herrscher zu der Region	59
aa) Friedrich Wilhelm I.....	59
bb) Friedrich II	60
d) Kriegseinwirkungen bis 1914/18	68
e) Die Zeit von Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1944	70
2. Identitätswahrung und Integration	73
a) Kirchen.....	73
b) Schulen.....	75
c) Mundart.....	76
d) Traditionspflege	77

III. Nach Flucht und Vertreibung 1944/45	81
1. Allmähliche Eingewöhnung	82
2. Wiederaufnahme der Tradition	86
3. Bewusstsein der Herkunft	88

Einleitung: Religionsflüchtlinge

Schon im mittelalterlichen Europa hatten christliche Kreuzzüge gegen Angehörige anderer Religionen zu Fluchtbewegungen geführt¹. Nach der Reformation wurden sie auch ausgelöst durch das Ziel, eine konfessionelle Einheit in Form des Religionsfriedens in einem Territorium herzustellen². Die Grundlage bot das *ius reformandi* im Augsburger Religionsfrieden von 1555 mit der Formel „*cuius regio, eius religio*“ (Wer das Land regiert, solle den Glauben bestimmen: wessen Land, dessen Religion). Die Reichsfürsten waren damit berechtigt, ihren Untertanen oder Bürgern religiöse Konformität entsprechend einer der beiden christlichen Konfessionen aufzuerlegen.

Als Gegenstück zum *ius reformandi* im Augsburger Religionsfrieden war das *ius emigrandi* vorgesehen, im Westfälischen Frieden von 1648 bekräftigt. Es war gewissermaßen der Anfangspunkt für Religionsfreiheit³, allerdings nur in einem eingeschränkten Sinn: am bisherigen Lebensmittelpunkt war sie nicht gegeben; anderen Orts konnte man sie leben. Es bedeutete immerhin eine begrenzte Gewissensfreiheit⁴. Zur Zeit der Gewährung dieses Rechts wurde es als beträchtliche Konzession verstanden, begriff man doch die Größe der Arbeitsbevölkerung als Zeichen von Reichtum und Macht, auf die man zum Teil verzichtete⁵.

Das *ius emigrandi* kam im Übrigen zunächst den altgläubigen Minderheiten in evangelischen Territorien zugute⁶. Bemerkenswert allerdings ist, dass aus der Zeit nach 1555 keine Klagen katholischer Minderheiten gegen ihre protestantische Obrigkeit bezüglich einer drohenden Ausweisung bekannt sind⁷. Allerdings war die Einführung der Reformation und die Durchsetzung der neuen Lehre in den ersten Jahren mit der Ausweisung katholischer Geistlicher und Laien verbunden gewesen⁸. Möglicherweise waren die protestantischen Reichsstände inzwischen duldsamer als die katholischen. Es kann aber auch der bereits erwähnte Grund eine Rolle gespielt haben: Die Inanspruchnahme des *ius emigrandi* durch Auswan-

1 Asche, Religionskriege, S. 435 ff.

2 Asche, Auswanderungsrecht, S. 76.

3 Asche, S. 79.

4 Asche, S. 81.

5 Walker, S. 29.

6 Asche, Auswanderungsrecht, S. 83; Religionskriege, S. 444 f. mit Beispielen.

7 Asche, Auswanderungsrecht, S. 94.

8 Asche, S. 95 mit weiteren Nachweisen.

derer bedeute für die Landesherrschaft einen Steuerverlust und für die Zukunft des Staats einen wirtschaftlichen Aderlass. Deshalb vermied man Anlässe, dass Untertanen es wahrnahmen.

Von den Zwangsmigrationen zu unterscheiden sind die von der Obrigkeit in Kauf genommenen Auswanderungen, wie der Exodus der französischen Hugenotten nach 1685⁹.

9 Asche, Religionskriege , S. 436.

I. Die Ausweisung der Protestanten aus dem Land Salzburg in den Jahren 1731/33

1. Die Reformationsbewegung

Salzburg war bis zum Wiener Kongress (1816) ein unabhängiger katholischer Kirchenstaat unter der Regierung eines Erzbischofs, der als Fürst des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation unmittelbar dem Kaiser unterstand. Wie im Reich kam es auch hier um 1500 zu einem allgemeinen religiösen Niedergang. Deutlich wurde das nicht zuletzt in den Lebensgewohnheiten der geistlichen Würdenträger. Einen weiteren Grund, sich gegen die bestehenden Verhältnisse aufzulehnen, hatte insbesondere die bäuerliche Bevölkerung. Sie litt unter den ständig wachsenden Abgaben, die an das Erzbistum und an die katholische Geistlichkeit geleistet werden mussten. Sie verstand Luthers Kampf gegen die Macht- und Geldgier der Kurie nur zu gut. Daher war es nicht überraschend, dass die Gedanken der Reformation auch hier schnell Anhänger fanden. Studenten aus Salzburg, die in Wittenberg studierten, brachten die neuen Lehren von Martin Luther mit¹ und sorgten für Aufregung unter den Gläubigen und der kirchlichen Obrigkeit. Ein weiterer Grund waren die Priester, die in den Besitz reformatorischer Bücher gekommen waren und in ihren Predigten deren Gedanken vertraten², ferner in der Möglichkeit der Bürger, Bauern und Bergknappen, auf Märkten oder von hausierenden Bücherverkäufern lutherische Schriften zu erwerben³. Ebenso verbreiteten die Saison- oder Wanderarbeitern, die zeitweise in anderen Teilen des Reichs ihr Auskommen suchten, nach der Rückkehr neue Gedanken⁴. Der damalige Kardinal Matthäus Lang von Wellenberg zeigte Verständnis für die Kritik an der Kirche und schritt erst ein, als der Dichter und Gelehrte Paulus Speratus direkt in der Stadt Salzburg öffentlich Luthers Lehre verkündete⁵. Evangelische Lieder wurden nach den Melodien bekannter Volkslieder gesungen. Einen

1 Sallaberger, S. 26, mit detaillierten Nachweisen.

2 Zaisberger, Salzburger Bauer, S. 385.

3 Florey, in: Marsch, S. 10

4 Haver, Von Salzburg nach Amerika, S. 18.

5 Er hatte bereits 1514/16 als Prediger in Salzburg gewirkt, wurde Domprediger in Würzburg und kehrte nach Salzburg zurück. Hier fanden seine Predigten großen Anklang, bis er 1520 durch den Erzbischof des Landes verwiesen wurde, ob wegen seines reformatorischen Bekenntnisses oder wegen eines eheähnlichen Verhältnisses ist nicht sicher (Sallaberger, S. 26).

nicht unerheblichen Einfluss haben auch die in großen Mengen in Umlauf befindlichen Einblattdrucke⁶ mit Spottbildern gehabt.

Die Reformideen stießen nicht von vornherein bei allen Landesfürsten auf Ablehnung, wenngleich sie die neuen Lehren nicht dulden, geschweige sich ihnen anschließen konnten.

Die ländliche Bevölkerung war in der Zeit bis 1560, von Ausnahmen abgesehen, lutherisch geworden. Trotz mancherlei zum Teil sehr rigider Versuche, die Protestanten einzuschüchtern, blieben sie auf dem Land weitgehend unbehelligt. In den Gebirgsgauen hatten sich evangelische Gemeinden gebildet. Private Hausandachten und gemeinsame Messen an abgelegenen Orten erschwerten die Verfolgung durch die Obrigkeit. Nach außen spielte man zum Teil den guten und frommen Katholiken, sodass von einem Geheim- oder Kryptoprotentantismus gesprochen wurde. Die eigene religiöse Überzeugung wurde „nach innen“ gelebt in der Form der häuslichen Andacht. Der Hausvater las der Familie und dem Gesinde vor und legte die Schrift aus. Dabei wurde gesungen und gebetet. Die geistliche Nahrung bildete die damals gängige Erbauungsliteratur. Ihr war eigen ein Zug zur Verinnerlichung und Individualisierung, was der Existenzweise des Geheimprotestantismus entgegen kam. Man musste ohne Pfarrgemeinde auskommen; die Einheit bildete der Hof mit der Großfamilie und dem Gesinde⁷. Die Folge war die Entstehung eines Laienpriestertums. Erstaunlich ist die ungewöhnlich hohe Lese- und Schreibfähigkeitsquote. Ein Grund wird auch dafür bei den Heimkehrern nach Wanderung zwecks Arbeitssuche gesehen⁸. Es existierte eine mächtige, lutherisch geprägte Stimmung im Land. Diese hatte aber keine institutionelle Basis bzw. Struktur⁹.

6 Als Einblatt(holz)druck bezeichnet man die frühesten Werke des Bilddruckes in Mitteleuropa, die zwischen 1400 und 1550 als Einzelblätter unabhängig von Buch- und Textdrucken hergestellt wurden.

7 Leeb, Emigration, S. 282 f.

8 Walker, S. 135.

9 Leeb, Emigration, S. 281.